



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

132 (19.3.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332866)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich.
Dringender 20 Pf. monatlich.
durch die Post bez. incl. Porto
auswärtig 2 Pf. 40 pro Quartal.
Ganz-Jahres 24 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Beile . . . 25 Pf.
Zusätzliche Zeilen . . . 20
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefundene und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhaltung . . . 218

Nr. 132.

Donnerstag, 19. März 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Ein Buch über die Gärtenprozesse.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 17. März.

Vor ein paar Wochen ist im Berliner Verlage von Hermann Walter eine kleine Schrift erschienen, die rückwärts noch einmal die beiden Prozesse Gärten, was ihnen vorausging und was mit ihnen zusammenhängt, an uns vorüberziehen lässt. Die Schrift ist bis jetzt so gut wie gar nicht beachtet worden. Wir haben — nicht daraufhin allein, aber doch mit daraufhin eine stattliche Reihe deutscher Blätter verfolgt; aber insgesamt höchstens acht bis zehn Organe gezählt, die in einigen Kleinzeilen ihre Referate aus dem Schriftlichen hinstellten. Das ist schade. Und noch mehr als schade: das ist sogar Unrecht. Nicht nur in dem Sinne des „audiat et altera pars“, wenn schon dieser Grundsatz und trotz seines Alters noch immer nicht verächtlich erscheint. Aber auch politisch unrecht. Denn allgemein sollte die Massenhermeneutik doch soweit abgeklärt sein, sollte alte Feindseligkeit wenigstens bis zu dem Grade sich verflüchtigt haben, daß wir zu erkennen vermögen, wie die (vielleicht nicht sympathische) Persönlichkeit Gärten bei dem ganzen Handel eigentlich nur Episode ist und wie etwas ganz Anderes, nämlich die Unabhängigkeit, dabei auf dem Spiele stand und noch steht. Die Unabhängigkeit und der gute Ruf der deutschen Justiz. Und wenn man so will: auch der Ruf der preussisch-deutschen Monarchie.

Auch dem Broschürenschreiber („Hans Wedderkop“) nennt er sich; offenbar mit einem Pseudonym) handelt es sich im letzten Grunde um diese Dinge. Wenn gleich er glaubt (oder zu glauben vorgibt), daß das Ansehen der deutschen Justitia bald repariert sein wird. Daß das Reichsgericht sich bereiten wird, das von allen namhaften Rechtswissenschaftlern als ein Übel und bezeichnete zweite Offizialverfahren zu annullieren und die Sache wie gehörig an die ordnungsmäßige zweite Instanz zurückzuweisen. Wir haben nicht die fromme Zuversicht dieses Wedderkopps. Wir erinnern uns, daß die Juristenwelt allem, was mit Prozesse und Publikationen zusammenhängt, nach wie vor mit beträchtlicher Unkenntnis gegenübersteht und daß leider ein sehr erheblicher Bruchteil unserer Richterhaft im Sinne des verhängnisvollen und fehlerhaften Glaubens lebt; sie hätte durch ihre Erkenntnisse im Nebenamt auch die Sache der bedrohten Ordnung zu stützen. Auf der einen Seite ein General, ein Fürst und Reichsminister a. D., ein Oberstaatsanwalt und ein kgl. preussischer Landgerichtsdirektor, auf der anderen ein oppositioneller Schriftsteller, von dem in ihren Blättern sämtliche „nationalen und „anständigen“ Bunkisoffen versichern, daß bei seinem Anblick sich ihnen das „arische Gefühl“ empöre — kann man da wirklich zweifeln, wo schließlich die Sache der Ordnung gefunden werden wird? Aber gerade weil der Ausgang der Leipziger Revisionsverhandlung zum mindesten recht zweifelhaft ist, soll man das belächelnde Bedenken an diesen Prozessen mit Nachdruck heraus-

arbeiten. Und dazu bietet die gewandt und anschaulich geschriebene Broschüre einen ungemein brauchbaren Anhalt. Bekanntlich bieten die landläufigen Gerichtsberichte immer nur ein sehr verzerrtes Bild der wirklichen forensischen Vorgänge. Das Schriftchen korrigiert dieses Bild an der Hand einer stenographischen Aufnahme. Es leuchtet aber auch in das Dunkel der zweiten geheimen Verhandlung hinein, aus der merkwürdigerweise ein paar Blätter doch immer allerlei der Prozesspartei Gärten abgünstige Details zu erzählen wußten; es läßt der wie eine Birne beschimpften Frau v. Elbe Gerechtigkeit widerfahren (indem von wirren Deliranten die Gräfin Dankebaum, eine der „trois seurs“ vom Hofe Wilhelms I., als Prototyp der feindlichen deutschen Frau gepriesen wurde) und es verbreitet sich auch mit leiser Ironie über den Fürsten Philipp zu Eulenburg. Was bei der Gelegenheit über die gewiß ja recht interessante Krankheitsgeschichte des Fürsten Eulenburg erzählt wird, ist so ungeheuerlich, daß der Angereizene nach unserem Gefühl die Pflicht hat, gegen den Verfasser der Broschüre vorzugehen. Tut er es nicht, so wird man Unbefangenen nicht verwehren dürfen die Ueberzeugung zu hegen, daß die ohnehin an sonderbaren Zufällen reiche Affäre um den sonderbarsten und eigenartigen Reichsminister worden ist. Die Hauptsache aber bleibt doch, daß, nachdem die Wasser sich verlaufen, die Nation in ruhiger Stunde zu einer Nachprüfung der Affäre veranlaßt wird und einsehen lernt, daß, was man mit ungeheurer Entrüstung immer wieder einen Skandalprozeß nannte, in Wahrheit ein politischer Prozeß war und als solcher auch von einer ganzen Reihe sehr maßgebender Instanzen behandelt worden ist. Vielleicht verstärkt sich dann die Empfindung, die einzelne doch schon heute hegen, daß um des Ansehens unserer Justiz willen ähnliche Prozesse, d. h. ähnliche Verhöre der Prozessführung künftig um jeden Preis zu vermeiden sind.

Ob Gärten selbst davon profitieren wird? In wünschen wäre's ihm, denn er ist noch immer ein fähiger, kräftiger Mann und wird in diesen Klimaten wohl überhaupt nicht genesen. Aber für wahrscheinlich halten wir's nicht. Bisher waren wir Zeugen, wie an einer Tafelrunde, an der sich auch ein paar sozialdemokratische Schriftsteller befanden, gerade diese sozialdemokratischen Herren sich noch nachträglich an dem zweiten Verfahren und Herrn Gärten's Verurteilung begeisterten. „Wir haben's ihm gegönnt“, schmunzelten sie und dabei leuchteten ihre Augen. So daß am grünen Holz geschicht . . .

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 19. März 1908.

Die Einigung über das Vereinsgesetz.

Die blockfreien Reichstagsmitglieder haben sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

„Der Reichstag beschließt, daß die Vereinsmitglieder, die sich über den § 7 des Vereinsgesetzes auf folgende Fassung geeinigt, für welche diese Mitglieder sich verpflichtet haben, in ihrer Fraktion zu wirken. Es dürfte infolgedessen der § 7 in folgender Form zur Annahme gelangen:

Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen.

Diese Vorschrift findet auf internationale Kongresse sowie auf Versammlungen der Wahlberechtigten zum Vertriebe der Wahlen für den Reichstag und für die gesetzgebenden Versammlungen der Bundesstaaten und Einzel-Verordnungen vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahlschlusses bis zur Beendigung der Wahlhandlung keine Anwendung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung. Jedoch ist in Bundesstellen, in denen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes eine eingetragene Bevölkerungsteile nichtdeutscher Muttersprache vorhanden sind, sofern diese Bevölkerungsteile nach dem Ergebnis der jeweils letzten Volkszählung 66 Prozent der Gesamtbevölkerung übersteigen, während der ersten vierzig Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes der Mißbrauch der nichtdeutschen Sprache gestattet, wenn der Reichstag der öffentlichen Versammlung mindestens dreimal 24 Stunden vor ihrem Beginn der Volksversammlung die Anzeige erstattet hat, daß und in welcher nichtdeutschen Sprache die Verhandlungen geführt werden sollen. Ueber die Anzeige ist von der Volksversammlung sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen. Als Bundesstelle gelten die Bezirke der unteren Verwaltungsbehörden.

Ferner sind, soweit die Landesgesetzgebung Abweichendes nicht bestimmt, Ausnahmen auch mit Genehmigung der Landeszentralbehörde zulässig.

Soweit der § 7. Der auf Antrag der Konserbativen geplante neue § 10a über die Jugendlichen wird bestimmt:

„Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder eines politischen Vereins sein und dürfen an Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um Veranstaltungen zu geistlichen Zwecken handelt, und an öffentlichen politischen Versammlungen nicht teilnehmen.“

Es werden dann für spätere Paragraphen entsprechende Strafvorschriften vorbereitet, besonders Strafen für den Vereinsvorsitzenden, der jugendliche Personen als Vereinsmitglieder aufnimmt. Dagegen wird ausdrücklich ausgesprochen, daß eine Vereinsauflösung wegen der Anwesenheit jugendlicher Personen nicht zulässig ist.

Die Konserbativen haben in ihrer gestrigen Fraktionsversammlung beschlossen, den Kompromiß zu § 7 des Vereinsgesetzes in der von den Freisinnigen vorgeschlagenen Fassung anzunehmen.

Die Fernspreckgebühren.

Ueber die im Reichspostamt am 7. Januar d. J. in Gegenwart von Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und des Handwerks abgehaltene Besprechung wegen Änderung der Fernspreckgebühren werden in der vom Deutschen Handelstag herausgegebenen Zeitschrift Handel und Gewerbe folgende Einzelheiten berichtet:

Von der Reichspostverwaltung wurde erklärt, daß die Erhebung der Gebühren in ihrem Bereiche noch bestehenden Beschränkungen durch die Neuordnung nicht beeinträchtigt werde, ebensowenig die Aufrechterhaltung des bestehenden Vorortverkehrs und des Nachbortverkehrs. Es sei beabsichtigt, von den Teilnehmern neben der Grundgebühr des größten Netzes im Bezirk und Vorortverkehr eine im Vergleich zum Fernverkehr wesentlich ermäßigte Ortsgesprächsgebühr, im Nachbortverkehr die Ortsgesprächsgebühr

mal war ihr sogar, als hätte sie Kirchhof niemals verlassen. In diesem großen Hause, das eine Welt für sich bildete, wo der alte Herrgott als stiller Richter über allem waltete, wo man in seinem Namen anhielt, in seinem Namen sich zu Tisch setzte, in seinem Namen sich schlafen legte: da war das Leben, waren alle Genossenschaften des Lebens so fest gefügt, daß man sich ihnen anpöksen mußte. Und da dem jungen Mädchen das Leben wohl tat, da ihr zerrüttetes Innere Frieden dabei fand, fügte sie sich leicht.

Und doch konnte Kelly das Gefühl nicht los werden, daß zwischen ihr und ihren Pflichten eine Kluft bestünde. Sie war nicht gerade überflüssig in dem großen Betriebe. Die Frau Pastorin überließ ihr gern die kleinen Arbeiten des Haushaltes, wenn es ihr manchmal in den Sinn kam, sich darum zu kümmern. Aber doch herrschte zwischen ihr und der stillen geborgenen Frau nicht mehr die alte Vertraulichkeit wie früher. Wenn Kelly manchmal von Montreux erzählte, von ihren Reisen und Erlebnissen, dann hörte die andere schweigend zu und gab kurze, weiche zustimmende oder abweisende Antworten. Sie schien sie ruhig ihrer Wege gehen zu lassen und sie dabei im Stillen zu beobachten.

Ueber die große Veränderung ihrer ganzen Lebensverhältnisse hatte Kelly weder mit ihr, noch mit dem Pastor gesprochen, der meistens in seinem Zimmer arbeitete, und den sie seltener als früher zu Gesicht bekam.

Darum fühlte sie sich vereinsamt. Und in einem gewissen Trost spielte sie sich manchmal als die große Dame auf, obgleich sie wußte, wie wenig ihr das stand. Aber keiner der beiden alten Leute schien es zu bemerken, und sie erregte weder Verwunderung noch Mißfallen.

Doch eines Tages ergab sich eine Gelegenheit zur Aussprache. Nachmittags besuchte Kelly nämlich mit ihrer Schwester das

fahren. Ihr Kirchhofeser Verhältnisse waren die beiden Mäd-

Mellys Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Dögele.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

45) Zu der dunklen Schieferwand des Pfarrhauses gingen zur Feier des Empfangs einige Stollaternen und Kerbisse mit Lichtern. Und als man ankam, schrie ein Durcheinander von hellen und hellen Stimmen:

„Hoch Tante Kelly! Hurrah Fräulein Kelly! Hurrah Herr Kandidat! Hat er's gemacht? Ist er durch, der Herr Kandidat? Hurrah!“

Es gab ein Drängen und Stoßen, daß sich jeder beinahe selbst verlor. Kelly wurde endlich von der Frau Pastorin ergriffen und ließ sich von ihr abführen und in aller Eile ausfragen.

Dann ging gleich zu Tisch. Beim Abendessen war der Herr Kandidat der große Mann. Er erzählte das langweiligste Zeug. Er sprach von Tena wie von der letzten Thule. Er sagte seine ganze Predigt noch einmal auf, die alle schon konnten. Aber das tat nichts, man lauschte auf ihn mit angeregter Aufmerksamkeit und Bewunderung.

Die Jungen wollten wissen, ob ein theologisches Examen schwerer als das Abiturium sei? Ob's einen Kommerz gegeben habe? Alles Mögliche wollten sie wissen. Der alte Beerenbusch aber war ganz in Feuerfieber. Er disputierte über Exegese, zitierte Moses und die Propheten und konjugierte die schwersten hebräischen Verba.

Und Kelly? . . . Kelly sah ziemlich unten am Tisch und hörte zu. Sie langweilte sich nicht einmal, sondern war nur ganz verblüfft, daß sie nicht den Mittelpunkt bildete. Ihre Nachbarin, der kleine Guckindiewelt, hatte sie gleich wieder erkannt. Er

Nachdem einige Tage vergangen waren, hatte Kelly sich vollkommen wieder eingelebt, wenigstens äußerlich, und manch-

zu erheben. Die Zahlung der Einlagenbeträge solle, wie auch in Amerika, nicht rein automatisch, sondern durch Losendruck mit Hilfe von Kugeln erfolgen, die erst in Funktion treten könnten, wenn die Verbindung aufrechter genommen sei. Die Nebenansprüche sollten bestehen bleiben. Für die Verteilung der Gewinne auf die Inhaber der verschiedenen Aktienklassen gäbe es zwei Möglichkeiten: entweder überließe man sie der Hauptversammlung, die die Verbindung mit dem Nebenanspruch vermittelte, oder die Beamten ließe sich, wie in Amerika üblich, vom Nebenaktionär seinen Namen vor der Verteilung anhängen. Von falschen Verbindungen sei dem Beamten Mitteilung zu machen, der sie dann streichen müsse. Die durchschnittlichen Selbstkosten der Verwaltung für ein Gespräch, so wie sie im Reichspostgebiet auf Grund von Stichproben und in Bayern auf Grund statistischer wirklicher Ausgaben übereinstimmend gefunden seien, lagen zwischen 3 und 4 Pfg. und ein Herabgehen auf 3 Pfg. sei also unmöglich. Die jährlichen Ausgaben für einen Anruf seien schon jetzt in den Rhein bis zu 200 Anschlägen höher als die Einnahmen. Nur in den mittleren Rhein seien die finanziellen Verhältnisse zufriedenstellend, in den großen würden sie dann wieder schlecht. So komme die Verwaltung in Berlin bei den Postgebührenausschüssen nicht auf ihre Kosten, wohl aber bei den Anschlägen gegen Grund- und Gewerbesteuer. Für die Abschaffung der Postgebühren wurden 15 Stimmen und für die Beibehaltung einer gestaffelten Postgebühr 12 Stimmen abgegeben. Der Antrag, die Grundgebühr in Rhein bis zu 500 Anschlägen auf 40 Mark herabzusetzen, im übrigen aber so zu belassen, wie in der Denkschrift vorgeschlagen, gelangte mit 14 gegen 18 Stimmen zur Annahme. Mit offen gegen eine Stimme wurde die Herabsetzung der Postgebühr von 5 auf 4 Pfg. befürwortet, dagegen die weitere Staffelung durch Herabsetzung um 1/2 bzw. 1 Pfg. bei größerer Gesprächszahl mit 18 Stimmen gegen 8 abgelehnt. Dagegen, daß der Teilnehmer sich von Dritten für das Gespräch im Ortsverkehr einen Betrag bis zur Höhe von 10 Pfg. solle erhalten lassen dürfen, wurden Bedenken nicht erhoben.

Der Fall Wurmund.

Die Kunzinsaffäre bekommt durch Aufklärungen, die dem Vertreter der „Köln. Ztg.“ in Wien gemacht worden sind, ein wesentlich anderes Gesicht. Es wird aus bestimmt erklärt, daß der Kunzins gegenüber dem Minister Krentschmar der Fall Wurmund ohne jede Andeutung eines amtlichen Auftrags lediglich gesprächsweise und in Form einer rein privaten Meinungsäußerung berührt hat. Man war daher am Ballplatz ebenso wie überall sonst höchlichst erstaunt, aus dem klerikalen Vaterland zu erfahren, daß der Kunzins diese aus eigener Initiative gewählte Bemerkung als ein offizielles Verlangen schätzte, und ausdrücklich erklärte, an diesem Verlangen festzuhalten, und seine Vermutung darüber durchblenden ließ, daß eine Antwort noch nicht eingelaufen sei. Man läßt seinen Zweifel darüber, daß der Kunzins, wenn er ein formelles Verlangen im Sinne seiner privaten Bemerkung wirklich stellen sollte, die Antwort erhalten werde, er mischte sich in eine Angelegenheit, die ihn gar nichts angehe. Der Kunzins hat sich also da eines Benehmens schuldig gemacht, das im diplomatischen Verkehr sonst nicht üblich ist und dadurch seine hier ohnehin schon fast erschütterte Stellung keineswegs gestärkt. Weniger befriedigend sind die Aufklärungen, warum der Minister Krentschmar den Kunzins Belmonte nicht gleich abgewiesen und überhaupt für nötig befunden habe, den österreichischen Unterrichtsminister von diesem Gespräch mit dem Kunzins, wenn auch nur durch ein nichtamtliches Schreiben, in Kenntnis zu setzen. Diese Erklärungen besagen: Eine persönliche Meinungsäußerung eines diplomatischen Vertreters zurückzuweisen, widerspreche dem diplomatischen Brauch. Dagegen sei die nichtamtliche Weitergabe solcher Diplomatengespräche an diejenigen Amtspersonen, die sie interessieren, durchaus üblich, aber stets vertraulich gemeint und ohne Verbindlichkeiten. Auch in diesem Falle wäre sie nicht an die Öffentlichkeit gekommen, wenn nicht der Kunzins für gut befunden hätte, seinen brauchwichtigen Schritt zu tun.

Die Hauptleitung des Salzburger Hochschulvereins, der über 6000 Mitglieder zählt, hat an Professor Wurmund folgendes Schreiben gerichtet:

„Die brutale Geste, welche in ganz konsequenter Befolgung des von Dr. Rieger angegebenen Lösungswortes von der Erörterung der Unübersichtlichkeit zuerst gegen Sie in Szene gesetzt wird, weil Sie als Überzeugungsstörer und mangelhafter Hüter für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, als charismatischer Kritiker eines verderblichen politischen Systems von den geistlosen Feinden des geistigen Fortschritts am meisten gefährdet werden, ist nichts als ein weiterer Schritt auf dem Wege des Klerikalismus zur Erlangung einer vorherrschenden politischen Machtstellung in Österreich. Durch die Bestätigung unbewiesener Vorurteile erhöht sich der Klerikalismus hierbei ziemlich präsent gefeiert; in kurze Rumpfschöden und schwarze Strümpfe, die ihre wohlgerundeten Waden vorzüglich zur Geltung bringen. Wenn sie abfahren, stand jedesmal der Herr Sandbiter hinter der Gardine seines Stuhls, hielt die langen Pfeife qualmend, mit einem Gesicht, dem das heilige Antonius nicht unähnlich, wenn ihm eine Verurteilung nahe. Bei der Rückkehr aber hatten die Mädchen immer einen Schweiß von Beuerrücken hinter sich.“

Einmal Tages nun traf Kelly den Pforter, der auf dem Hofe stand und nachdenklich die endlose Reihe ihrer Sommerkleider betrachtete, die dort zum Auslichten lagen. Kelly lag ab und überlegte ihr Gesicht an Bobette. Während sie durch das Tor trat und den alten Herrn begrüßte, blieben die Mädchen zusehend in der Ferne stehen. Er musterte sie und fragte leichthin, ob es ihr nicht unangenehm sei, ein solches Aussehen bei den Leuten zu erregen?

„Ach Gott, Oufel, ich bin schon gewohnt, daß mir die Männer nachblicken. Und was gehen mich diese Bauern an?“

„Oho, meine liebe Tochter,“ sagte der alte Herr, und sein Auge wurde hellblau vor Zorn. „Du magst sie nichts anhaben, aber mich sehr viel. Ich bin für jede Seele im Dorfe verantwortlich und kann nicht dulden, daß Du mir die Bauern schon machst. Siehst Du hier lächelst, wie um sie von ihrem Scherz zu beruhigen und sich selbst zu belustigen, meine guten Ratschläge kennen nicht die feinen Unterscheidungen der Mode. Sie sehen nur deine bloße Leine, und das häßt ihnen größtenteils an.“ Sie lachen, weil das tut, tut auch vielen andere. Daß das nicht Du doch nicht, daß jemand solches von Dir dachte, wenn auch nur ein einfältiger Bauer ist.“

„Nicht nicht!“ antwortete Kelly und wurde rot.

„Dann verheiß mir einander.“

Er reichte ihr seine Hand. Mit der andern aber wies er auf die Kleider, die an den Büschelein im Winde flatterten.

und die Vernichtung einer unbequemen Sache, d. i. der noch einigermaßen freibewilligten Staatsgrundzüge.

Der Kampf gegen Ihre Verleumdung ist seit und daher auch ein Angriff auf unsere innerste Lebensgrundlage, der gerade Sie in zutreffendster Weise Ausdruck verliehen haben. Die schmerzlichen Tage, welche Sie namentlich als Vertreter der gewährleisteten Befreiheit durchzumachen haben, lagen dem Salzburger Hochschulverein, dessen Ziele Sie wiederholt in anderer Weise vertreten haben, die angenehme Pflicht auf, sich offen und ungeheut auf Ihre Seite zu stellen. Weitere Verleumdungen und Schmähungen Ihrer Person und selbst Trugungen, das Recht der freien Meinungsäußerung mit physischen Gewaltmitteln unterdrücken zu wollen, werden und von unserem Standpunkte nicht abbringen können.“

Deutschland und Italien.

Der deutsche Kaiser, die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise werden am 25. März, 11 Uhr 35 vormittags in Venedig ankommen und auf dem Bahnhof vom König Victor Emanuel empfangen. Darauf findet ein Frühstück im königlichen Palais statt; nach dem Frühstück begibt sich die deutsche Majestät, die beabsichtigen, zwei Tage in strengem Jutognito in Venedig zu bleiben, an Bord der „Hohenzollern“. Der König von Italien, der in Begleitung Tittonis am 25. März früh in Venedig eintreffen wird, fährt am Abend des 25. März wieder nach Rom zurück. Den Kaiser wird der Gesandte Freiherr von Zentgraf als Vertreter des auswärtigen Amtes begleiten.

„Popolo Romano“ schreibt zu den von der „Novoje Wremja“ veröffentlichten Erklärungen des Reichskanzlers Bülow, diese seien von einer Klarheit und Logik, welche in den Handlungen der Politik Deutschlands immer ihre Befestigung fanden. Wie erklären sich daher, so fragt der „Popolo Romano“, die beständigen tendenziösen Interpretationen der Absichten Deutschlands seitens eines Teiles der Presse, auch wenn das Berliner Reichskanzleramt in Fragen, die Deutschland nicht in erster Linie interessieren, nicht direkt eingreife, sondern den anderen, interessierten Mächten den Vorbehalt lasse? Der griechische Philosoph habe Recht, der sagte: „Mistranten sei die erstgeborene Tochter der Furcht, und die Furcht sei dem Schwachen eigen oder dem, der kein gutes Gewissen habe.“

Deutsches Reich.

(Anlässlich des 18. März) beteiligten sich in Berlin an dem Besuche des Friedhofes der Märzgefallenen etwa 12 000 Personen. Sie passierten in ruhiger Ordnung; ein Einschreiten der Polizei wurde nicht notwendig. Nachmittags fanden in 14 Lokalen sozialdemokratische Versammlungen statt, welche von etwa 20 000 Menschen besucht waren. Die Redner forderten allenthalben in ihren Reden die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen. Vor den Lokalen war sehr wenig Publikum; nur an einer Stelle hatte die Polizei Anlaß, gegen die Demonstranten vorzugehen, doch wurde auch dort die Ruhe bald wieder hergestellt.

(Reinertag der württembergischen Staatseisenbahnen.) Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, wird sich der Reinertag der Staatseisenbahnen für das Jahr 1907 auf 16 100 000 Mark stellen, was gegen den Etatsanschlag einen Rückgang um 2 300 000 Mark, gegen das Rechnungsergebnis von 1906 einen solchen von 6 100 000 Mark bedeutet. Das Mindereinkommen hat seinen Grund in der Steigerung der Ausgaben. Die Einnahmen sind gegen den Etatsanschlag um 700 000 Mark gestiegen; dagegen ist bei den Ausgaben mit einer Steigerung um etwa 3 Millionen zu rechnen. Diese Steigerung ist in der Hauptsache verursacht durch die Zunahme des persönlichen Aufwandes, insbesondere für Vernehmung des Personals, Erhöhung der Tagelöhner und Löhne, sowie durch die Erhöhung fast aller Materialpreise.

Rundschau im Auslande.

Ein Wechsel in der französischen Marokkopolitik hatte ein Pariser Blatt angekündigt. Die Agence Havas teilt darauf mit: Die in einem Morgenblatt enthaltene Meldung über einen Wechsel in der Richtung der von der französischen Regierung in Marokko befolgten Politik entbehrt jeder Begründung. — Aus Settat wird vom 14. März gemeldet: General d'Amade verließ sein Lager am Queb Tamafer gestern früh 7 Uhr nach Settat. Die Truppen zogen mit ihnen.

„Sage mir mal, als ich das sah, glaubte ich eine Kunstfellei-geheißel hätte ihren Stoch hier ausgebreitet. Meine Frau aber sagte mir, daß alle diese Kleider Dir gehören.“

„Ja wohl, Oufel, ich habe sie noch und noch gekauft.“ (Hörnung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Stadttheater zu Straßburg steht die Oper gegenwärtig auf einer Stufe, um die es manche benachbarte Bühne beneiden könnte. So ist erst dieser Tage d'Alberis komische Oper „Tragabado“ in Anwesenheit des Komponisten erstmals in Szene gegangen. In derselben Woche folgten „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius und die einstige Opernoper „Des war ich“ von Richard Walz. Musik von Leo Blech dem Kollegen von Richard Strauß am Dirigentenposten der Berliner Hofoper.

Ueber Siegfried Wagners Oper „Sternenebel“, welche nach Hamburg nun auch in Wien, freilich nicht in der Hof-, sondern in der Volkoper ihre Erbauung erlebte, bringt die „Neue freie Presse“ eine eingehende, geradezu vernichtende Kritik. Das betreffende geistvolle Feuilleton schließt mit folgenden eindringlichen Sätzen: „Sternenebel“ ist ein verflüchtiges Werk. Auch der „Kobold“ war verflücht. Und der „Bärenhäuter“ war nur eine Talentprobe. Denn Talent zur Opernkomposition darf Siegfried Wagner gewiß nicht abgeprochen werden. Aber dieses Talent ist beladen und reicht am wenigsten für den Sohn Richard Wagners. Wir haben es bereits einmal gesagt: nicht das ist die Tragik der Söhne großer Väter, kein Talent zu haben, sondern gerade Talent zu besitzen. Vielleicht bestimmte Sternenebel Siegfried Wagner zum Komponisten, und vielleicht hätte ihn Horzen gebot Entlassung lehren sollen. Aber das ist schließlich keine Sache, steht es ihm doch als Künstler frei, zu schaffen und zu kreieren, wie jeder andere. Dann unterliegt er aber auch freier Beurteilung, wie jeder andere. Welche Re-

genheim Spiel in Settat ein. Am Nachmittag traf Souel, begleitet von 3 Franzosen und einem Italiener, im Hauptquartier ein; sie kamen von Nuley Jafid, um dessen Vorschläge zu wiederholen. Nuley Jafid behauptet, die am 10. März geschlagene Mahalla Setiani habe sich gegen seinen Willen in ein Gefecht eingelassen. Er wirft den Franzosen vor, den Schauschlämmen die Parteigänger von Abdul Afs als Raub aufzubringen zu wollen, und fordert, Frankreich solle seinen Vorschlag auf Nabal gestatten, wo er seinen Bruder aufs Haupt schlagen wolle. Unter dieser Bedingung verbürge er sich für die völlige Beruhigung der Schauschlämmen und für die Anerkennung aller von Abdul Afs eingegangenen Verpflichtungen. Außerdem fordert er die Zurückziehung der französischen Truppen. Die Gesandten Nuley Jafids wurden von General d'Amade empfangen und gebeten, ihr Lager außerhalb der französischen Truppe aufzuschlagen. Die Truppen marschierten mittags nach Settat ab.

Aus Haiti.

Liegen an Berliner amtlichen Stellen seit dem Eintreffen der Bremen keine Nachrichten über neue Zwischenfälle vor. In Berlin ist nichts darüber bekannt geworden, daß die Vertreter der auswärtigen Mächte gemeinsam dem Präsidenten Alexis ein Ultimatum gestellt haben. Diese Nachricht ist schon darum mit Vorsicht aufzunehmen, weil sie vom Newyork Herald kommt, der bei den Wirren in Haiti im Interesse des Präsidenten Alexis die Unabhängigkeit der haitianischen Regierung als durch das Erscheinen der fremden Kriegsschiffe bedroht hinstellen möchte. Der Newyork Herald hat auch schon früher die irreführende Ausbreitung gebracht, Deutschland würde möglicherweise bis zu einer Kriegserklärung an Haiti gehen. Alles das sind Versuche, ein völkerrechtlich durchaus geprüfetes Vorgehen europäischer Mächte zum Schutze ihrer Angehörigen in Haiti zu entstellen. In die inneren Verhältnisse Haitis mischt sich Deutschland ebenso wenig wie die Vereinigten Staaten. Das Erscheinen der Kriegsschiffe wurde veranlaßt durch Gesuche der diplomatischen Vertreter mehrerer Länder, und diese Gesuche stützten sich darauf, daß die haitianischen Behörden mit Gewalttaten gegen fremde Konsulate und Gesandtschaften gedroht und diese Drohung beinahe schon zur Tat gemacht hatten.

Der französische Arbeitsminister Pibani.

teile dem Obmann der sozialistisch-robokosen Gruppe, Tabie, mit, daß die Regierung die Zahl der Teilnehmer an der Arbeiterpenion durch Ausschlag der kleinen Bächter und häuerlichen Dienstboten von 2 200 000 auf 1 500 000 ermäßigt habe. Das versunkene Alter sei auf 65 Jahre erhöht worden, jedoch ein Staatsbeitrag von ungefähr 1000 Millionen Francs genügen werde.

Ueber den russischen Vorschlag zu den mazedonischen Reformen hört die „Köln. Ztg.“, daß Rußland den Vorschlag zunächst nur Österreich-Ungarn mitgeteilt habe, um im Sinne der Entente zuerst ein Einverständnis beider Mächte darüber herzustellen. Rußland zeige also dadurch die Absicht, auch weiterhin mit Österreich-Ungarn in den Balkanfragen zusammenzugehen. Ueber den Inhalt des Vorschlages demetri man Stillschweigen, deutet aber an, daß er auf eine Erweiterung des Märzberger Programms, vermutlich eine Erweiterung der Befugnisse der Finanzkommission hindeute, und auf den englischen Vorschlag der Ernennung eines Gouverneurs nicht. Der Vorschlag durchblenden, daß der russische Vorschlag hier umsohin aufgenommen werde.

Badische Politik.

Warenhaus und Kleinhandwerk.

Der Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim teilt über eine in dieser Frage abgehaltenen Versammlung mit: „In einer Besprechung, über die Verhandlungen der Warenhaus-Stener im Landtag vom 27. Februar 1908, wurde am Freitag, den 6. März 1. Jd. eine Sitzung des Gewerbevereins und Handwerkerverbandes, sowie sämtlicher Vorstandsmitglieder der in Mannheim bestehenden Innungen und Vereinigungen, abgehalten. Nach lebhafter Aussprache wurde einstimmig beschlossen, dem Herrn Landtagsabgeordneten Schmidt von Bretten, für sein Eintreten gegen die Erbschaft des Kleinhandwerks durch die Warenhäuser, den besten Dank auszusprechen. Auch wurde sehr betont, daß die bürgerlichen Abgeordneten, besonders Herr Messerschmidtmeister, Stadtrat und Landtagsabgeordneter Karl Vogel, alle Fühlung mit dem Handwerkerstand verloren und nur noch für Beamtenaufbesserung und Arbeiterinteressen schwärmten und mit begeisterten Worten, den Segen der Warenhäuser preisen. Im Gegensatz zu dem Obigen, verweisen wir auf die Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Raumann vom 2. d. Mts., worin derselbe die Warenhäuser als großen Schaden

griff übermüht und Heuchelei zugleich, Andernden im Falle Siegfried Wagner die Vielst gegen Richard Wagner wie eine Lauge, vorhalten zu wollen! Beispielsweise ein Pantheist, ein Christ, das Gloriant, der Biograph, anlässlich Siegfried Wagners „Bruder Ludwig“ erlassen hat. Nicht nur, daß darin Siegfried als das „gottbegnadete Genie“ gezeichnet wird, das unsere Zeit und unser Theater braucht, um durch diese Gegenüberstellung und Ergänzung auch die Werke des großen Vaters erst in rechten Sinne sich anzueignen, wird vollends Siegfried-Verehrung der Nation als Gloriant gezeichnet. „Jedem Deutschen sollte wohl — gäbe es etwas Natürlicheres? — die Liebe zu Siegfried Wagner das nächste und ursprüngliche Gefühl sein“, sagt Gloriant. Daraus bemerken die Münchener „Süddeutschen Monatshefte“, den Stirnblies glottierend: „Manchen Deutschen ist die Liebe zur Wahrheit das nächste und ursprüngliche Gefühl.“ Eine ebenso schlichte als schlagende Erwiderung, die in Wien Verbreitung verdient.“

Herrn Johannes Festerbach, der Begründer der Kölner Blumenpiele, ist, wie bereits mitgeteilt, an Lungenerkrankung in Köln gestorben. Er war am 3. Mai 1839 als Sohn eines Kaufmanns in Remscheid geboren. Nachdem er in Bonn, Heidelberg, München, Paris und Berlin studiert, promovierte er 1860 zum Dr. jur. und war zwei Jahre am Landgericht in Köln als Assessor tätig, dann nahm er Abschied, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Als eine durch und durch romantische Natur fand er sich durch Spontaneit angeregt, daß er häufig beunruhigt und in dem er mit fast allen Größen seiner Zeit persönlich bekannt wurde. Schon frühzeitig hatte er sich die Aufgabe gestellt, Spontane und Deutschland durch die Literatur miteinander bekannt zu machen, und er hat sie in einer Weise erfüllt, die von Spanien durch die höchsten Ergründungen, Grotten und Mitgefühl berühmter Akademien, dankbar anerkannt worden ist. Als Vorsitzender der Literarischen Gesellschaft in Köln leitete er 1899 zu Ruh und frommen der deutschen Dichtertum das poetische Turnier der Blumenpiele, die

Friedr. Burekhardt, geordn. Lehrer, 0 5, 8.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung, Mittwoch, 18. März.

Am Rische des Bundesrats: Bernburg, v. Binde-
quitt, v. Rechenberg, Graf Sch. Seltz, Dr. Golt-
nelli, Quade.

Präsident Graf Stolberg

eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Der Kolonialrat
(Zweiter Tag.)

Staatssekretär Bernburg:

Gestatten Sie mir, mit einigen Worten auf die Ausführungen des gestrigen Vortrags zurückzukommen. Die Herren haben mir die Ehre getan, die Arbeit der Kolonialverwaltung, insbesondere auch in der Kommission anzuerkennen. Die Kolonialverwaltung ist den Herren dafür sehr dankbar; auch sie hat in der Kommission wertvolle Anregungen erhalten. Das ist um so anerkennenswerter, als die Situation außerordentlich kompliziert ist und wir in allen Richtungen und in allen Stufen der Verwaltung handeln müssen. Das bei dieser Gelegenheit das eine oder das andere besprochen werden kann, ist selbstverständlich. Ich unterbreite die Worte, die über die nordafrikanische Tätigkeit der Kommission gehen, gekürzt worden sind. Wesentlich stellen sie auch in Zukunft das Laboratorium dar. Herr Spahn vertritt eine deutliche Erklärung des ethischen Programms der Kolonialverwaltung. Ich habe meines Erachtens das Gefühl, mit dem man seine Geschäfte treibt. Herr Spahn hat mich konstatiert mit Behauptungen des Vater Landes. Demgegenüber stelle ich aus seinem Vortrage fest, daß er unter Kolonisation, ganz gleich ob bei Plantagen oder Anpflanzungen, versteht die höchste Ausnutzung der Bodenschätze und vor allem der Menschen zugunsten der Wirtschaft der kolonisierenden Nation, wozu diese verpflichtet ist zur Wiedergabe ihrer höheren Kultur und besserer Methode. Das ist auch das ethische Programm der Kolonialverwaltung.

Herr v. Rüdiger hat in Sachen der Uganabahn nicht auf Seiten der Kolonialverwaltung. Er ist ganz bereit, belächelt zu werden. Ich will nicht so unbedeutend sein, den Versuch zu machen, aber könnte es umgekehrt sein. Aber einen Satz will ich ausprechen: Konkurrenz heißt, wenn zwei sich bemühen, einen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Dazu gehört aber notwendigerweise auch, daß die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit auch einen Nutzen bringt. So lange muß jede Konkurrenz machtlos sein, so lange das nicht der Fall ist. Das trifft gegenwärtig auf die Uganabahn zu. Kommt einmal die Zeit, wo wirklich für einen Konkurrenzbetrieb Waren genug vorhanden sind, dann werden wir uns die Sache neu überlegen können. Vorläufig aber haben wir noch mit der eigenen Kolonie zu tun.

In der Arbeiterfrage sind wir alle einig, auch im wesentlichen über die Mittel, die hierbei erforderlich sind. Nur darauf möchte ich hinweisen, daß es sehr schwer ist, eine gemeinsame Formel für alle Schutzgebiete zu finden.

Die Arbeiterfrage ist nach Ansicht des Herrn Spahn etwas zu leicht getreift worden. Das ist vielleicht nicht ganz zutreffend. Ich glaube, darüber ist kein Zweifel, daß die Arbeiterfrage notwendig ist. Der Grund liegt in der einfachen wirtschaftlichen Situation. Die Arbeiterfrage ist zunächst eine wirtschaftliche, demnach eine politische. Sie kann eine nationale werden. Aber die Arbeiterfrage ist das, was ich vorläufig noch nicht sehr nahe gerückt. Wirtschaftlich steht es aber so: Der Eingeborene kann nur sehr wenig kaufen und verkaufen; er ist nur an ganz kleine Quantitäten und nur an ganz kleine Preise gewöhnt. Wenn man diesen Mann in Bewegung setzen will für das wirtschaftliche Leben der Heimat, so muß man einen billigen Zwischenhandel haben. Denn je höher die Kosten des Zwischenhandels sind, um so geringer sind die Ausbeuten, den Arbeiter zur Produktion und Konsumtion zu bringen. Da der indische Zwischenhandel aber höchstens 33 Prozent der Kosten in Anspruch nimmt, wie der der Araber, vor allem aber, weil ein weicher Zwischenhandel zur Zeit noch vorhanden ist, können wir zunächst von den Arabern nicht absehen. Ich wiederhole, daß wir uns nach seiner Richtung überlegen müssen.

Sobald eine Bewegung über meine Erklärungen bezüglich der Annahmefrage nach Ostafrika. Wichtig ist es unsere Aufgabe, denjenigen unserer Landsleute, die zu einer Auswanderung nach Ostafrika sich entschließen, entgegenzukommen. Dagegen gingen auch nicht meine Ausführungen, daß die Leute, die da hinübergehen, etwas abgesehen von ihnen nicht nach Maßgabe des Willens die Wege gezeigt werden sollen. Wozu ich mich ausgesprochen habe, ist das: Es steht zur Zeit nicht hinreichend fest, ob und in welchen Gegenden Ostafrikas auf die Dauer sowohl von gesundheitlichem als von wirtschaftlichem Gesichtspunkte her, Anbauern oder kleine Plantagenbesitzer existieren können, und ich muß deshalb den dringenden Wunsch haben, daß nach gar keiner Richtung irgend welche Versprechungen, Zusicherungen, Ermutigungen von der Regierung zu einer solchen Auswanderung ausgehen, weil dadurch die Regierung eine Verantwortung übernehme, deren Tragweite sie selbst zu überlegen nicht in der Lage ist.

Ueber die Fragen, die sich mit der Arbeitsfrage befassen, muß mit einer Modifikation und Verbesserung werde ich erst mich äußern, wenn der Antragsteller der Kommission keine Resolution begründet haben wird. Was die Einwanderung anlangt, so hat man in der Budgetkommission entschieden einen nicht ganz richtigen Eindruck von der Stellung der Verwaltung gegenüber der Kolonialverwaltung. Die Verwaltung hat sich nicht gegen die Kolonialverwaltung gewendet, und ich kann mitteilen, daß ich telegraphisch die Eröffnung der Europäerschule in Dar-es-Salaam angeordnet habe. Damit ist die Sache erledigt.

Sehr wichtig ist die Frage des Alkohols. In Ostafrika ist sie ja gelöst, weil Alkohol an Eingeborenen nicht veräußert werden kann. Der Palmenwein, der einheimische Alkohol, ist mit einer ziemlich hohen Steuer belegt. Eine Veränderung der Alkoholverwaltung gehört aber in das Gebiet der internationalen Abmachungen.

Herr Werning hat mich freundlichst gewarnt vor einer Überhöhung der Eingeborenenfrage. Wir haben doch folgendes festzulegen: Erstens: Im ganzen tropischen Afrika gibt es ein einziges Land, welches auf Plantagenkultur angewiesen ist, mit Ausnahme einiger kleiner Gebiete, in denen die Arbeiter in einem nicht extremen Zustande der Sklaverei gehalten werden.

Wir haben dagegen selbst ein Land, das ausschließlich auf Eingeborenenkultur angewiesen ist, und das ist das einzige Land, das prosperiert. Es ist nicht die Rede davon, daß die Plantagen gegenüber den Eingeborenenkulturen unterdrückt werden sollen, aber ich habe gesagt und behauptet, daß sie nur in gewissem Umfang in Ostafrika existieren können. Herr Werning hat einen

keinen Seitenhieb gegen mich gerichtet wegen meiner Meinung, Dinge in Zahlen auszudrücken. Er hat ein Beispiel aufgemacht. Er sagt, der Staatssekretär hat geschätzt, 15 000 Hektar Plantagenland bringen 1 600 000 Mk., rechnet ich das um auf das ungeheure Schätzgebiet, dann gibt das 0,6 Milliarden. Herr Dr. Werning wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich dieses Beispiel noch einen kurzen Satz weiterführe. 80 Millionen Hektar brauchen 80 Millionen Menschen, und 80 Millionen Menschen kosten 13 1/2 Milliarden. (Heiterkeit.) So wollen wir doch beide nicht rechnen. Weil die Plantagen nicht das produzieren, was im Lande selbst konsumiert wird und keine Nahrung für die Arbeiter selbst, so dürfen sie nicht überwiegen und muß die Regierung überwiegen. Wenn kann nicht ein Land von 10 Millionen Einwohnern von Dingen abhängig machen in seiner Produktion, die den Exporten des Weltmarktes unterliegen. Das ist das einzige Argument, das ich gegen die Plantagenwirtschaft angeführt habe.

Hg. Rebebour (Sg.):

Unsere Stellung zur Kolonialpolitik hat sich nicht geändert. Wir stehen ihr nach wie vor ablehnend gegenüber. Mit einer so unersättlichen und neidischen, imperialistischen Politik wollen wir nichts zu tun haben. Wir sind grundsätzlich Gegner der Unterwerfung und Ausbeutung fremder Völker. Der Staatssekretär gibt sich einer merkwürdigen Mission hin, wenn er glaubt, daß Afrika in absehbarer Zeit ein Plantagenland werden wird. Daran ist nicht zu denken. Den Gegensatz zwischen Weiler und Schwanen kann der freundliche Bureaukratismus nicht ausgleichen. Die Wohnfrage ist nur für die Plantagen-Patrioten von Vorteil. Stellen Sie sich vor, daß man als ein afrikanischer Sommerstrahler. Und was ist daraus geworden? Die grünenbaste Genußherstellung! Wie ist unsern Kolonien besser gehen? Der Staatssekretär hat recht: Richtigung ist aller Vortage Anfang. Das beweist ja das Beispiel des Königs Vamp. (Heiterkeit.) Und wie hat man's in Ostafrika getrieben? Die Drogenfrage ist von der deutschen Regierung verworfen worden. (Hörst.) Die Vorräte sind bereits gerichtet worden. (Heiterkeit.) Die Befallsgesetze ist recht bedeutend. (Lachen.) Freilich, ein Vater verleiht nicht einmal seine militärischen Kinder. Seine Sachverständigkeit hat sich ja im Minister Vortage genügen gezeigt, als er den Kaufmann Alimadiazar auf die Wirkungen von Drogen zurückführte. Das ist fauler Jamb. (Heiterkeit.) Und als Gouverneur soll Herr v. Rebebour an das Schillerische Konstantin 180 000 Hektar Land zu dem Preise von 7 Pfennig pro Hektar verkauft haben. Das wäre unverantwortlich. Selbst den Vordenkern von der Wilhelmstraße war das zu hart. Und der Kolonial-Gesellschaft möchte er Versprechungen, deren Erfüllung er selber selbst bei der Regierung hinterzieht. (Hörst.) Die Vortage ist nicht gegeben. Die Ausführungen des Staatssekretärs über die Arbeiterfrage waren im ersten Teil eine Farsen, im zweiten eine Schamade. Mit Brügel ist man diese Frage nicht. Unsere Beamten in den Kolonien sind durchaus unbrauchbar, weil ihnen das wirtschaftliche Gefühl bürgerlichen Sinnes fehlt. Sie sollen sich an den Engländern ein Beispiel nehmen. Aber es gibt ja keinen Bürgerlichen mehr im deutschen Volk. (Lachen.) Das Ideal des deutschen Bürgers ist ja ein schnelles Palm-Unter- und. Mit dem Schicksal wird man politische Kontroversen auslösen. Der Beamte glaubt etwas ganz besonderes zu sein. Er gibt sich immer so, als ob er nur zufällig den sogenannten bunten Rock ausgezogen hat. Das Referat über den Handel ist als Inbegriff der Seligkeit. (Lachen.) Rebebour bei den Sg.) Solche Leute haben kein Verständnis für wirtschaftliche Fragen. Wie ist es doch anders geworden seit dem 18. März 1888! (Lachen.) Die Nationalliberalen und Freikämmerer sind ja seit diesen Tagen völlig entartet. (Lachen.) Von Reuten, die die Politik eines kühnen Wäls unterstehen, ist freilich nicht zu erwarten, daß sie die Traktationen von 1888 wahren. (Lachen.) Wir verdammen die Kolonialpolitik in jeder Beziehung.

Hg. v. Rebebour (Sg.):

Herr Rebebour hat wieder recht alle Kamellen vorgebracht, die schon im Wahlkampf gegen mich verwendet worden sind, und die jeder leidenschaftliche Grundbesitzer entbehren. Die Quelle Rebebour ist sehr trübe. Es ist eine Schicht des Dr. Hans Wagner, der sich an Dr. Peters und mir reihen wollte. Die Geschichte mit der Kolonialgesellschaft ist richtig; ich habe in dem Falle meine Ansicht geäußert. Ich weiß nicht, ob es nicht dem Hg. Rebebour auch einmal passiert, daß er eines besseren belehrt wird. (Bumms von allen Seiten des Hauses.) Rebebour! Große Heiterkeit! Die anderen Vorwürfe sind völlig haltlos.

Ich freue mich, daß wir unsere Kolonien jetzt mit ganz anderen Augen ansehen als früher. Der dreijährige Krieg im Südwest hat unsern Volk die Augen geöffnet; man sieht jetzt, was dort los ist und man macht jetzt auch Rentabilitätsberechnungen auf. Gleichzeitig fangen auch unsere Tropenkolonien an, sich günstig zu entwickeln. Das der Etat von einem Staatssekretär vorgelegt wird, der die größte Kolonie aus einem Augenblick kennt und demnach auch die wichtigsten Befunde wird, ist nur freudig zu begrüßen. (Zustimmung.) Rebebour wird der Etat der Kolonien noch immer als geforderter Etat, herausgenommen aus dem der Eingeborenen, vorgelegt; nur so würde sich das Bild der Kolonien dem Volk richtig darstellen. Bedauerlich ist weiter die Behandlung der Kolonien als Zollausland. Wir Deutschen sind die einzige Nation, die die Kolonien so heimlich und heimlich, aus Rücksicht vor Repressalien, gegen das Ausland. Die französische Industrie macht mit großer Energie darüber, daß in die französischen Kolonien nur ihre eigenen Artikel hineinkommen.

Die wichtigsten Fragen sind die Eingeborenen- und Arbeiterfrage und der Eisenbahnbau. Bei der Eingeborenenfrage hat sich der Staatssekretär und ich in jeder seiner Reden immer mehr genähert. Er ist, und besonders gestern, immer milder und rücksichtsvoller, weil derzeit geworden. Ich stelle fest, daß gestern die Beziehung gefallen ist: „das Wohl der Pflanze liegt der Regierung am Herzen.“ Dann: „die Regierung erkennt die berechtigten Interessen der Pflanze an!“ Der Entschluß der Regierung, den Pflanzern in der Arbeiterfrage so weit wie möglich zu helfen, bedeutet einen großen Fortschritt. Das sind alles Dinge, die brauchen in Ostafrika mit großer Aufmerksamkeit vernommen werden. Ich kann nur dem, wenn ich, daß es auch recht bald Wirklichkeit werden, denn der kommen immer bedauerlicher Klagen aus der Kolonie. Heute ist in der Uganabahn-Votum vom 22. Februar schon von einem Exodus der Deutschen die Rede. (Hört.) Ich kann auch ganz die Worte des Staatssekretärs über die Behandlung der Eingeborenen unterstreichen und mache ein Reservoir nur in bezug auf die freie Arbeit und ihre Resultate.

Die Pflanze und Pflanzergesellschaften brauchen notwendig Arbeiter, um Werte zu schaffen. Hohe Löhne, Wohnungen usw. und vor allen Dingen gute Behandlung ist dabei die Voraussetzung. Wenn dem Pflanze, der einmal den Namen Bana maki — böser, ungerechter Herr, erhält, er bekommt nie einen Arbeiter! In Uganabahn sind jetzt 100 Pflanzungen mit einem Bedarf von 25 000 Arbeitern, der für 1910 schon auf 34 000 berechnet wird; sie müssen konstantmäßig jedes Jahr ein neues Stück in Kultur nehmen. Die Kontrakte werden auf sechs Monate gemacht, 180 Arbeitstage; aber der Arbeiter arbeitet nicht hintereinander, sondern durchschnittlich vier Tage in der Woche. Er hält es mit der Arbeit genau so wie der Berliner! Ein bißchen Beschäftigung ist ganz gut, sie darf nur nicht in Arbeit ausarten! (Heiterkeit.) Wenn Herr Rebebour Gouverneur von Ostafrika wird, dann darf er nicht den Achtundzestag einführen, sondern den Nullundzestag, wenn er sich populär machen will — immer den 18. März und den 1. Mai umschichtig! (Heiterkeit.) Ich habe das Protokoll eingesehen, das über die Verhandlung des Staatssekretärs mit den Pflanzern aufgenommen ist. Ich habe aber daraus nur ersehen können, daß immer er den Pflanzern gegenüber geltend gemacht hat, und daß die Herren offenbar nicht so redigierfähig waren, auch ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Ich möchte darauf nicht so großes Gewicht legen, daß die Pflanzergesellschaften deklariert seien: Ich habe es anders gehört. Man glaubt nun, daß die vorgeschlagene Laborabahn eine sehr große Wirkung üben, die Regierung veranlassen werde, immer näher an die Bahn heranzukommen, ihre Schienen zu bauen und fleißig zu arbeiten. Wenn das nur nicht eine Utopie ist! Wir dürfen den Pflanzern nicht so hoch tarieren. Er ist nicht willensmäßig, er ist auch nicht selbst fleißig, läßt die Weiber arbeiten. Wenn wir auf die freie Arbeit der Pflanze rechnen, werden wir minderwertige Ware bekommen, die auf dem Weltmarkt eine schlechte Note erhält. Ich möchte nun durchaus nicht die harten Urteile annehmen, die über die beiden höchsten Vorgesetzten in der Kolonie gefällt werden. Nur ein Stimmungsbild aus der Uganabahn: „wo mit etwas fortwährender Dummheit ein alter Afrikaner aus Tanga über den neuen Kurs urteilt. Da heißt es in bezug auf die Abkehrung des Besuches der Pflanzern um Unterstützung durch das Gouvernement bei der Annahme von Annahmefragen: „Unser Gouvernement steht der Annahme in diesem Sinne ablehnend gegenüber.“ (Heiterkeit.) Denn in Ruanda wohnen so viele Araber, um die Pflanze der Pflanze und Gärten zusammenzuschauen, sowie auch einige Tausend Säfte Erbsen heranzubringen, daß man die Eingeborenen der beiden Bezirke für die Araber reservieren muß. Der Wert der Kultur von Ruanda ist dem von Tanga gleich. Da aber in Ruanda nur Araber, in Tanga nur Deutsche sind, darf man den Arabern die Träger nicht wegnehmen! Etwas Deutlichkeit mit seinen Begleitern, den wirklich und unwirklich Schelmen Räten, helfen sich die Eingeborenen so vor: treu, fleißig, reinlich, von hervorragender Intelligenz, der nur nach „casi“ (Arbeit) brennt. Ich habe die Eingeborenen nach 25jähriger Erfahrung ungefähr so gefunden: Sie sind mit Ausnahmen Menschen, die, wenn sie in europäischer Haut hüllen und in Deutschland lebten, keiner der vorhin genannten Herren mit der Freizügigkeit ansehn würde. Dort würden sie folgendes Resultat bekommen: „Unzuverlässig, träge, fälschlich, hinkt vor Kaulheit.“ Ich möchte nur dringend wünschen, daß diese Stimmung drauß nicht bald verschwindet, daß wir bald toleranter und gleichmütiger werden. Gerade in den Tropen ist das sehr nötig.

Um den Pflanzern zur Arbeit zu erziehen, wird vorgeschlagen: erziehen: die Ausbildung. Das halte ich nicht für richtig. Dann: Arbeitsmarkten, wie sie der Bezirksamtmann in Wilhelmshafen in Westafrika ausgegeben hat. Das wäre zu empfehlen. Drittens: die Hüttensteuer, weil sie einen moralischen Druck auf ihn ausübt.

Die Hüttensteuer beläuft sich für das ganze Jahr nur auf 4 Mark. Ich hatte meine Freude an ihr. Sie brachte schon im ersten Jahre 400 000 Mark, und jetzt nach zehn Jahren liefert sie 1 800 000 Mark. Sie ist durchaus nicht drückend, da sie von dem Pflanze in wenigen Tagen abgearbeitet werden kann. Wenn der Pflanze nicht, daß er durch seine Arbeit etwas erreicht, dann dümmert auch bald in seinem biden Schadel der Gedanke auf, es es vielleicht nicht ganz gut wäre, hin und wieder zu arbeiten, um etwas zu erwerben. Damit wird die Hüttensteuer zu einem Kulturmittel, das nebenbei noch die beste Einnahme der Kolonie ist.

Ich bin mit dem Staatssekretär in verschiedenen Punkten zusammengekommen, wo früher Gegenstände bestanden. Ich unterbreite in dieser Beziehung vollkommen, was ich in einer Schrift „Mit Bernburg in Ostafrika“ des Journalisten Adolf Glimmermann, eines Reisebegleiters des Staatssekretärs, gelesen habe: „Was in allem kann man sagen, daß unsere Eingeborenenpolitik in den 20 Jahren seit unserer Besitzergreifung gut war; die fundamentalen Strömungen, die sich neuerdings zeigen, werden hoffentlich keinen Schaden anrichten.“ Wir müssen Fortschritte machen und uns dem Ideal der Humanität nähern. Wir müssen aber auch vorsichtig sein, und dürfen keine Sprünge machen. Wir haben keine unfreundliche Gesinnung gegen die Pflanze. Niemand wird mir vorwerfen können, daß ich die Pflanze streng oder grausam behandelt habe. Ich handele gütig mit ihnen, weil ich sie gut verstehe. Beim Pflanze geht nämlich die Liebe durch den Magen. (Heiterkeit.) Wir müssen uns aber von allzu großer Sentimentalität freihalten. Den Pflanze à la Ostel-Loms hätte gibt's nicht mehr. Er ist nicht für die Arbeit geschaffen und muß erst langsam dazu erziehen werden. Vor meinem Gewissenemüßgedanke sah einmal ein roter, breit-schulteriger Pflanze und konnte sich. Ich frage ihn: „Was machst du hier?“ und er entgegnete: „Nini kati Bana!“ Das heißt so viel wie: „Ich sitze hier“; aber zugleich heißt es auch: „Ich befinde mich recht wohl, denn ich habe nichts zu tun.“ Und schließlich liegt noch der Sinn darin: „Was tragt Du, Schatzkopsi, mich, ob ich was zu tun habe.“ (Heiterkeit.)

Wichtig ist die Frage der deutschen Besiedelung. Der Staatssekretär versteht sich dagegen zunächst sehr abspornend. Wir haben aber den dringenden Wunsch, so viel deutsch Ansehler wie nur möglich nach Ostafrika zu bringen, damit wir eine deutsche Kolonie schaffen. Wir haben dort herrliche Hochländer, die besiedelt werden können. Hoffentlich legt der Staatssekretär dieser Besiedelung keine Schwierigkeiten in den Weg. Wir müssen endlich dahin kommen, daß auf den Hochländern des Hochlandes deutsche Dörfer mit Schulen und Kirchen entstehen. Das Land steht voll ungehobener Schätze. Der neuen Landwirtschaft und Viehzucht nach Tropenkultur treibt, wird ein reiches Mann. Deutsche Ansiedler in Afrika sind aber auch ein großer Nutzen für die Heimat, denn jede Familie muß alljährlich für etwa bis 800 Mark Waren aus der Heimat beziehen. 10 000 Familien in Afrika bedeuten für das Mutterland einen Umsatz von 80 Millionen Mark, darum müssen wir uns über

Adel-Verpachtung.
Donnerstag, 19. März 1908,
vormittags 8 Uhr,
verpachtet wird auf der Kompo-
sektion an der Seidenstraße 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 20. März 1908,
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Mannheimer im
Blaschhof Q 4, 5 gegen bare
Zahlung im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern:
1 Kommode, 1 Büffel, 3 Di-
vans, Kuschelstühle, 2 Peti-
toren, 2 Laub, 2 Leinwand, 2 Stühle
und sonstiges.
Die Versteigerung findet be-
stimmte Zeit.
Mannheim, 19. März 1908.
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 20. März 1908,
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Blaschhof hier
Q 4, 5 gegen bare Zahlung
im Vollstreckungswege öffent-
lich versteigern:
1 Kommode, 1 Büffel, 3 Di-
vans, Kuschelstühle, 2 Peti-
toren, 2 Laub, 2 Leinwand, 2 Stühle
und sonstiges.
Die Versteigerung findet be-
stimmte Zeit.
Mannheim, 19. März 1908.
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 20. März 1908,
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Blaschhof Q 4, 5
gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich
versteigern:
1 Kuchensofa, 1 Vertikow,
1 Trümmers, 1 Gramophon,
1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke,
2 Kleiderständer, 1 Paneel-
brett, 1 Tisch, 1 Waschtisch
mit Marmorplatte u. Spie-
gel, 1 Sofa mit 2
Famulus, 1 komplettes
Bett, 1 Fußbodenpolier,
2 Kleiderständer, 1 Kom-
mode, 2 Blumenständer, 1
Kuchensofa, 1 Leinwand,
1 Tisch, 1 Näh-
maschine, 2 Büsten, 3 Triump-
phstühle, 2 Waschtische, 1
Nachttisch, 1 spanische
Wand, 1 Läufer, 1 Schreib-
tisch mit Stuhl u. a. m.
Die Versteigerung findet
bestimmte Zeit.
Mannheim, 19. März 1908.
Gerichtsvollzieher.

Q 3, 4 Größe Q 3, 4
Versteigerung.
Am Donnerstag, 19. März
nachmittags 2 1/2 Uhr
werde ich im Blaschhof
öffentlich versteigern:
1 Kuchensofa, 1 Vertikow,
1 Trümmers, 1 Gramophon,
1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke,
2 Kleiderständer, 1 Paneel-
brett, 1 Tisch, 1 Waschtisch
mit Marmorplatte u. Spie-
gel, 1 Sofa mit 2
Famulus, 1 komplettes
Bett, 1 Fußbodenpolier,
2 Kleiderständer, 1 Kom-
mode, 2 Blumenständer, 1
Kuchensofa, 1 Leinwand,
1 Tisch, 1 Näh-
maschine, 2 Büsten, 3 Triump-
phstühle, 2 Waschtische, 1
Nachttisch, 1 spanische
Wand, 1 Läufer, 1 Schreib-
tisch mit Stuhl u. a. m.
Die Versteigerung findet
bestimmte Zeit.
Mannheim, 19. März 1908.
Gerichtsvollzieher.

Schneefeu
Hafelhühner
Schneehühner
Wildenten

Renntier
Kosten 80 Pfg. bis 20. 1.20
Mangut 40 Pfg.

Junge Gänse, Hühner
Eulen, Vögelchen
lebende Forellen, Hechte
Karpfen, Zander
Rheinfalm etc. 1908

J. Knab Q 1, 5
Breitestr.

Leibbinde
aus patentierter
Leibbinde

Korsettefabrik
aus patentierter
Leibbinde

Kalasisiris
aus patentierter
Leibbinde

Stiden
aus patentierter
Leibbinde

Stiden
aus patentierter
Leibbinde

Stiden
aus patentierter
Leibbinde

Besonders günstiges Angebot

für

Moderne Kleiderstoffe

Reinwoll. Cheviots

in allen Farben, empfehlenswerte Qual.

Ausnahme-
preis **110**
Meter Mk.

Reinwoll. Satintuche

grosses Farbensortiment das Beste in dieser Preislage

Ausnahme-
preis **130**
Meter Mk.

Reinwoll. Satintuche

für Kostümkleider vorzüglich geeignet, in aparten modernen Farben

Ausnahme-
preis **190**
Meter Mk.

Gestreifte Alpakas

für Strassenkleider in hell und dunkel, dankbar im Tragen

Ausnahme-
preis **135**
Meter Mk.

Moderne Kleiderstoffe

Fischgrat-Muster, besonders haltbar, in allen Farben

Ausnahme-
preis **120**
Meter Mk.

Kostümmstoffe

130 cm breit, kariert

Ausnahme-
preis **185**
Meter Mk.

Bordürenstoffe

ca. 120 cm breit

Ausnahme-
preis **195**
Meter von Mk.

Kleiderstoff, kariert

in hübschen, hellen Mustern

Ausnahme-
preis **110**
Meter Mk.

Alpaka für Blusen und Kinderkleider

kariert

Ausnahme-
preis **110**
Meter Mk.

Block-Karos

die grosse Mode für Blusen u. Kleider hell und dunkel

Ausnahme-
preis **85**
Pfg. an
Meter von

Gestreifter Blusenstoff

in modernen Mustern

Ausnahme-
preis **115**
Meter Mk.

Seidenstoffe

Taffet-Musselin

in allen modernen Farben

Meter von Mk.
2 25 - 3 45

Louisin solides Gewebe für Blusen

Letzte Neuheit

Block-Karos

in allen Grössen und Farben

Meter von Mk.
2 25 - 3 75

Schicke Blusenstreifen

hell und dunkel, in hübschen Farben

Meter von Mk.
1 85 - 3 75

Blusen-Schotten

sehr apart im Geschmack

Meter von Mk.
1 95 - 4 75

Waschseide in gestreift u. kariert

ausserst dauerhaft

Mk. **120**

Nur einmaliges
Angebot!

Ein Posten Kleider-Crêpes

in allen Farben

85 Pfg.
Mtr.

Warenhaus S. Wronker & Co.

MANNHEIM.

Vermischtes.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Ankauf.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Neue, große Badewanne

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Für Grantiente und Interessenten!

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Stellen finden.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Perfekte, tüchtige Köchinnen.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Ein Mädchen für Küche u. Haus.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers, 1 Gramophon, 1 Nähmaschine, 1 Hausapotheke, 2 Kleiderständer, 1 Paneelbrett, 1 Tisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Sofa mit 2 Famulus, 1 komplettes Bett, 1 Fußbodenpolier, 2 Kleiderständer, 1 Kommode, 2 Blumenständer, 1 Kuchensofa, 1 Leinwand, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Büsten, 3 Triumphestühle, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 spanische Wand, 1 Läufer, 1 Schreibtisch mit Stuhl u. a. m. Die Versteigerung findet bestimmte Zeit. Mannheim, 19. März 1908. Gerichtsvollzieher.

Tüchtiges Hausmädchen.

Ein Gartenhaus mit 4 m x 6 m Grundfläche, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, 1 Kuchensofa, 1 Vertikow, 1 Trümmers,

— Heimatschau. Vor mehreren Jahren hat Professor Maderich bei Hori „Heimatschau“ geprägt und darauf im Verein mit Professor Schulte-Naumburg, dem jetzigen Vorsitzenden des Bundes Heimatschau und anderen den Bund Heimatschau ins Leben gerufen, welcher heute über ganz Deutschland seine Fäden spinnt. Es ist zwar kein Zufall, daß in vielen Fällen die Heimatschaubewegung aufgenommen worden ist von Jugendverbänden von Deutschen anderer Stämmes und anderen Dialektes. Was wir von Kindheit an als unsere Umgebung gewohnt sind, stumpft uns leicht ab; unmittelbarer wirken auf uns die Reize, die uns in unserer Reise zum ersten Mal entgegen treten. Nur sehr kindliche Gemüther werden über diese Lasten miseln oder gar der Heimatschaubewegung deshalb misstrauen, weil sie nicht von den „Eingeborenen“, sondern von den „Fremden“ zuerst in ihrer Notwendigkeit erkannt und erzeugt worden ist. Wären doch heute alle Gebildeten einsehen, daß es sich bei der deutschen Heimatschaubewegung um etwas Hochwichtiges handelt, um eine Lebensfrage unseres Volkes, nicht um einen beliebigen weiteren Anstoß zur Ausübung der beliebigen deutschen Vereinsmittel! Es gilt vielmehr, in einer kulturellen Uebergangzeit, da alle alten Werte und Formen in ihren Fugen trachten, da alles Ueberkommene in sich zusammenzürnen und einem noch unbekannten neuen Schlag weichen soll, den notwendigen Uebergang von der Vergangenheit zur Zukunft zu schaffen. Es gilt das auf Jahrhunderte alter Kulturvorbereitung aufgebauete Vaterland, die Schönheit unseres Vaterlandes, seine Sitten und Gebräuche solange vor barbarischer Vermischung zu schützen, bis eine kommende, abgeklärtere Generation Heimatschutzes oder Besseres an die Stelle des Alten zu setzen vermag. Unser heutiges Geschlecht hat in seiner bisherigen, schönheitsfindenden Tätigkeit nur das Unerwünschte hierzu gezeigt. Unsern Kindern und Enkeln wird das dereinst mit Schreden klar werden, daß die Weltmarktschreie unserer Tage wird ein unerquickliches Ewig sein. Es gilt zu verhindern, daß auf diesem Vlat auch noch die Anlässe liege: Und es war eine Zeit, die mit unvergleichlicher Reife alles vernahmte, was in Dorf und Stadt, in Feld und Wald wider die Menschen erstarkt hatte, und sie ließ uns nichts zurück als prächtige Geschäftstrassen, trübselige Stadtdörfer, entvölkerte Landschaften, ein Stück nachgemachtes Amerika auf den Trümmern einer künftigen alten Welt — und niemand war da, der sich solchen Sensationalismus widersehen hätte.“ Der Wert eines materiellen Straßenschildes, einer barockartigen Landschaft, eines Dialektes, eines künftigen Volksbrauchs läßt sich leider nicht in kontrollierbaren Zahlen nach Mark und Pfennigen angeben. Wäre das möglich, so würde die Welt schauern über die Riesensummen von Rationalvermögen, die unser sogenannter Fortschritt und Vorsehr alljährlich vergeudet. Der Wert, den solche Güter für ein Volk besitzen, ist unmaß ein Ideal, liegt in der blühenden, besiedelten, sittlichen

— Eine sonderbare Schadenersatzklage, die ein im Quell verwundener österreichischer Offizier gegen die Heeresverwaltung angestrengt hat, ist zurzeit beim Zivillandesgericht in Wien anhängig. Einem Oberleutnant war nach einem Vorfall, den er 1905 mit einem Kometenraden in Prag hatte, von seinem Vorgesetzten nahegelegt worden, die Sache ritterlich auszutragen. Der Oberleutnant hat den Oberst um Ernennung zum Karstellträger. Der Zweikampf fand statt. Der Oberleutnant wurde am rechten Arm so schwer verletzt, daß er als Analoge in den Ruhestand versetzt wurde. Während er vorher 3216 Kronen Gehalt bezogen hatte, wurde ihm nun eine Pension von 785 Kronen und eine Pensionszulage von 400 Kr. zuerkannt. Er klagte nun gegen die Heeresverwaltung auf Schadenersatz mit der Begründung, die Organe der Heeresverwaltung hätten ihm die Austragung des Ehrengelages in der Form des Zweikampfes, der vom Militärstrafgesetze verpönt sei, bei Vermeidung von Schimpf und Schande anbefohlen. Der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Ver schulden und den eingetretenen Schäden bestehe darin, daß die Militärorgane wissen mußten, daß diese Form der Austragung des Ehrengelages die Verwundung, ja den Tod der Beteiligten herbeiführen könnte. Der Kläger beantragt ein Schmerzensgeld von 50 000 Kronen, 2800 Kronen Heilungskosten und den vollen Bezug der Gehühren als Oberleutnant. Der Vertreter der Heeresverwaltung hat bei der ersten Tagung die Ungültigkeit des Rechtsweges und die dringliche Unabhängigkeit des Wiener Gerichtes eingegebenet.

— Räuberische Erpressung an einem bayerischen Prinzen. Aus München wird geschrieben: Ein Schredensstich, wie er sich wohl nicht wieder erheben wird, war für den Herzog Franz Josef von Bayern, den Sohn des Herzogs Karl Theodor, dormalen Leutnant beim 1. Infanterie-Regiment in Bamberg, der 4. August vergangenen Jahres. Der Prinz fuhr an diesem Tage von München im Krotzowagen nach Bamberg. In einem Walde bei Dorn-
dorf (Mittelsranken) bemerkte der Herzog, der sein Gefährt in gemäßigter Gangart selbst fuhr, wie von einem entgegenkommen-

den, mit zwei Personen besetzten Bauernwagen ein Mann absprang und das Pferd seitwärts in den Straßengraben ritt. Noch vor dem Führer hielt der Herzog und bemerkte, wie der aussteigend etwas angetrunkene Bauer von dem durch das ständige Hin- und Herziehen erregt gemordenen Pferd leicht am Kopf verlegt wurde. Der Prinz eilte sofort hilfsbereit mit Verbandzeug herbei, empfing aber zum Dank recht unfällige Reber. Inzwischen eingetroffene Wabler zeigten sich als Bekannte der Bauern und zogen ebenfalls gegen den Herzog und seinen Führer los und verhinderten die Weiterfahrt des Kraftwagens. Inzwischen hatte der verletzte Bauer im Wirthshaus des nahe gelegenen Dorfes Grampersdorf Wärm geschlagen, und in hellen Haufen strömten die Bauern, theilweise stark angetrunken, zum Kraftwagen des Herzogs, schimpfend und drohend. Mitten unter einer etwa 60 Mann starken Rottte stand allein der Herzog mit seinem Lenker und suchte die immer mehr erregte Menge zu beruhigen und erbot sich, die Sache gerichtlich ordnen zu lassen. Der Bauer Hofmaier von Dörnborf aber (der Verletzte) und sein Schwager schürten immer wieder erneut an der Menge, so daß die Lage immer bedenklicher wurde und der Herzog fastschlich in Lebensgefahr schwebte. Der Lärm, der gegen 8 Uhr begannen und schon etwa 1½ Stunde gedauert hatte, wurde immer bedrohlicher, die Bauern schrien: „Geht nur her, was Ihr dabei habt.“ Der Herzog gab sich nun den Leuten zu erkennen und versprach, am anderen Tage 60 Mark zu senden. Die wilde Rottte respektierte den Prinzen aber keineswegs, sondern zwang ihn, nach dem Willen des Bauern Hofmaier auf einer Wiesenlücke zu schreiben, daß er sich verpflichte, innerhalb drei Tagen an Hofmaier 120 Mark zu zahlen, außerdem wollte man ihn nicht weiter lassen. Der Herzog wollte von der Menge loskommen und erfüllte die Forderung, aber mit dem Abfahren ward dennoch nichts, denn im Handumdrehen verlangten die Bauern 140 Mark. Man drohte: „Wenn Ihr nicht mehr als 120 Mark gebt, könnt Ihr bis morgen früh da stehen bleiben.“ Was wollte der Herzog machen? Er sagte zu und glaubte sich nun erlöst. Jetzt aber traten die anderen Bauern vor, auch sie wollten etwas bei der Sache profitieren und verlangten „Zeugengeld“. Erst als der Herzog nochmals 40 Mk. in der Tasche hatte, gab man ihm nachts um ½ 11 Uhr freie Bahn. Selbstredend erstattete der Herzog sofort Anzeige, und die Folge davon ist, daß vor der Straßammer in Gischlitz der Bauer Johann Hofmaier mit seinen Getreuen auf der Anklagebank erscheinen muß, wo ihnen der Prozeß wegen räuberischer Erpressung gemacht wird und wobei die eingebrochene Summe nicht so leicht auszufallen sein wird. Das Urtheil folgt noch.

und ein gestrichener Esslöffel voll Haemacolade

das ist das richtige, das nahrhafteste und bekömmlichste Frühstücksgetränk für jedermann! — Probieren Sie es, gebrauchen Sie dieses vorläufig nur 8 Tage, und Sie gehen nie davon ab! Generalvertretung für Süddeutschland: Dr. Wasserzug, Frankfurt a. M. Theaterplatz.

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

78042

sind die einzigen Margarine-Marken, welche
berufen sind, den Mangel an
Naturbutter
auszugleichen. In jeder Verwendungsart
gleichend diese beiden
Elitemarken
der Naturbutter, sind aber bedeutend billiger
als diese.

Alleinige Fabrikanten:
H. P. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld.
Fabrikniederlage: Mannheim, D 7, 3.

➡ Nicht im Tapetenring! ➡

von 10 Pfg. an die Rolle.

Lincrusta

Lincrusta-Imitation

Von 50 Fig. an das Meter.

von Mk. 1.50 ab die Rolle,

A. Wihler, Mannheim, O 3, 4a, II. St., Planken.

Telephon No. 678.

N 6, 6a gut möbl. Zimmer mit Fenst. zu 2. 9947
N 7, 17 2 Zep., grobes, schön möbliertes Zimmer zu vermieten. 19730
N 7, 23 ger., fein möbl. Zim. fol. oder güt. zu vermieten. 19766
N 7, 29, 2 Treppe neue Lage, schön möbl. Zimmer mit sep. Waschkab. zu ver- (Kauf)

P 1, 12 2 Zep., schön möbliert. 2. Balkon mit Aussicht auf Paradies-Anlagen per 1. April an solchen Herrn zu vermieten. 19774
P 2, 3a 2 Treppen, schön möbliertes Zimmer mit sep. Toilette. 19779
P 2, 3a 4 Zim. schön möbl. Zim. mit Aussicht nach dem Paradies preisg. an 1. April zu vermieten. 19800
P 4, 12 (Häufen), 1 Z. ein gut möbl. Zimmer mit Fenstern sofort an v. 19834
P 6, 19, 1 Z. schön möbl. Zimmer mit 1 oberem Balkon fol. zu verm. 58481
P 7, 13a, part. schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer preisg. zu verm. 58601
P 7, 19, 4. Etage, an gut möbl. Zimmer zu verm. 67129
Q 2, 7 1 Z., schön möbl. Zim. zu verm. 58850
Q 2, 17 1 Z., 3 gut möbl. Zimmer, Wohn- und Schlafzimmer, ebenfalls mit Fenst. zu 1. April an v. 19411
R 1, 16 2 Z., (Platzhinter) gut möbl. Zim. zu verm. (Kauf) 603 fol. zu v. 19549
R 4, 9 möbl. Badezimmer, an 1. April zu verm. 19651
R 7, 36 2 Zep., Räume sehr schön, gut möbl. Zimmer zu vermieten. 19235
S 3, 5 2 Treppen, herrschaftl. möbliertes Zimmer per 1. April zu verm. 19832
T 3, 19 3 St., schön möbl. Zimmer fol. oder 1. April zu vermieten. 19681

S 1, 2, 5, Etad. rechtsh., möbl.
S. 2, 1. u. 2. Etad. in d. v. 1924
T 6, 24 in gut. Haush. part., gut
möbl., Zimmer zu verm. 1922

T 6, 27
1. Et., 1 möbl. Wohnz., 1 Schlaf-
zimm. der 1. Etad. in verm. 1922

U 4, 21 2 Treppen, gut möbl.,
Zimmer mit Schlaf-
zimm. zu vermieten. 1923

U 2, 1 gut möbl., Zimmer zu
vermieten. (Schmidt). 1924

U 5, 14, 3 Et. (an d. Ringstr.)
gut möbl., Zim. zu v. 1923

U 5, 16, Ring
2 Treppen hoch, schön möbliert
Zimmer, mit oder ohne Pen-
sion an vermieten. 1923

Waldemirstr. 11, 2 Etad., gut
möbl., Zim. in v. 1923

Wagartenstr. 7, 4 Et., gut möbl.
1. u. 2. Etad. sehr gut in v.
1. Etad. oder 1. Etad. in verm. 1923

Wagartenstr. 7, 4 Etad., gut
möbliertes Zimmer in v.
Waldemirstr. 11, 2. 1923

Waldemirstr. 10 part., sehr gut
möbl., Zimmer
an bes. Herrn in v. 1923

Waldemirstr. 22, part., ein Zimmer
mit 4 an 1 Herrn in v. 1923

Waldemirstr. 36 part., elegant
möbl., Wohn-
und Schlafzimmer an ruhige,
solche Herrn zu verm. 1923

Waldemirstr. 13, 4 Treppen,
schön möbliertes Zimmer
(auch mit Dauphinegang) zu
v. 1. u. 2. Etad. in v. 1923

Waldemirstr. 16, 2 Treppen, ein
schön möbliertes Zimmer zu
vermieten. 1923

Waldemirstr. 16, part., ein schön
möbl., Zimmer mit eine Dauph-
inegang zu verm. 1923

Waldemirstr. 40, 1 Et., 2 möbl.
Zimmer in v. 1923

Waldemirstr. 13 part. bes. schön
möbl., Wohn- und Schlaf-
zimmer an bes. Herrn zu ver-
mieten. 1923

Waldemirstr. 15, gut möbl.
bes. schönes Zimmer zu
vermieten. 1923

Waldemirstr. 17, 4 Et.,
gut möbl., schönes Zimmer
in ruh. Haush. zu verm. 1923

1. **1990**
 2. **1991**
 3. **1992**
 4. **1993**
 5. **1994**
 6. **1995**
 7. **1996**
 8. **1997**
 9. **1998**
 10. **1999**
 11. **2000**
 12. **2001**
 13. **2002**
 14. **2003**
 15. **2004**
 16. **2005**
 17. **2006**
 18. **2007**
 19. **2008**
 20. **2009**
 21. **2010**
 22. **2011**
 23. **2012**
 24. **2013**
 25. **2014**
 26. **2015**
 27. **2016**
 28. **2017**
 29. **2018**
 30. **2019**
 31. **2020**
 32. **2021**
 33. **2022**
 34. **2023**
 35. **2024**
 36. **2025**
 37. **2026**
 38. **2027**
 39. **2028**
 40. **2029**
 41. **2030**
 42. **2031**
 43. **2032**
 44. **2033**
 45. **2034**
 46. **2035**
 47. **2036**
 48. **2037**
 49. **2038**
 50. **2039**
 51. **2040**
 52. **2041**
 53. **2042**
 54. **2043**
 55. **2044**
 56. **2045**
 57. **2046**
 58. **2047**
 59. **2048**
 60. **2049**
 61. **2050**
 62. **2051**
 63. **2052**
 64. **2053**
 65. **2054**
 66. **2055**
 67. **2056**
 68. **2057**
 69. **2058**
 70. **2059**
 71. **2060**
 72. **2061**
 73. **2062**
 74. **2063**
 75. **2064**
 76. **2065**
 77. **2066**
 78. **2067**
 79. **2068**
 80. **2069**
 81. **2070**
 82. **2071**
 83. **2072**
 84. **2073**
 85. **2074**
 86. **2075**
 87. **2076**
 88. **2077**
 89. **2078**
 90. **2079**
 91. **2080**
 92. **2081**
 93. **2082**
 94. **2083**
 95. **2084**
 96. **2085**
 97. **2086**
 98. **2087**
 99. **2088**
 100. **2089**
 101. **2090**
 102. **2091**
 103. **2092**
 104. **2093**
 105. **2094**
 106. **2095**
 107. **2096**
 108. **2097**
 109. **2098**
 110. **2099**
 111. **2100**
 112. **2101**
 113. **2102**
 114. **2103**
 115. **2104**
 116. **2105**
 117. **2106**
 118. **2107**
 119. **2108**
 120. **2109**
 121. **2110**
 122. **2111**
 123. **2112**
 124. **2113**
 125. **2114**
 126. **2115**
 127. **2116**
 128. **2117**
 129. **2118**
 130. **2119**
 131. **2120**
 132. **2121**
 133. **2122**
 134. **2123**
 135. **2124**
 136. **2125**
 137. **2126**
 138. **2127**
 139. **2128**
 140. **2129**
 141. **2130**
 142. **2131**
 143. **2132**
 144. **2133**
 145. **2134**
 146. **2135**
 147. **2136**
 148. **2137**
 149. **2138**
 150. **2139**
 151. **2140**
 152. **2141**
 153. **2142**
 154. **2143**
 155. **2144**
 156. **2145**
 157. **2146**
 158. **2147**
 159. **2148**
 160. **2149**
 161. **2150**
 162. **2151**
 163. **2152**
 164. **2153**
 165. **2154**
 166. **2155**
 167. **2156**
 168. **2157**
 169. **2158**
 170. **2159**
 171. **2160**
 172. **2161**
 173. **2162**
 174. **2163**
 175. **2164**
 176. **2165**
 177. **2166**
 178. **2167**
 179. **2168**
 180. **2169**
 181. **2170**
 182. **2171**
 183. **2172**
 184. **2173**
 185. **2174**
 186. **2175**
 187. **2176**
 188. **2177**
 189. **2178**
 190. **2179**
 191. **2180**
 192. **2181**
 193. **2182**
 194. **2183**
 195. **2184**
 196. **2185**
 197. **2186**
 198. **2187**
 199. **2188**
 200. **2189**
 201. **2190**
 202. **2191**
 203. **2192**
 204. **2193**
 205. **2194**
 206. **2195**
 207. **2196**
 208. **2197**
 209. **2198**
 210. **2199**
 211. **2200**
 212. **2201**
 213. **2202**
 214. **2203**
 215. **2204**
 216. **2205**
 217. **2206**
 218. **2207**
 219. **2208**
 220. **2209**
 221. **2210**

fin
ber

au
gle

der
als
N. 1

N

L
VON 50
A. W

b die e
 rufen j
 zuglei
 ichen
 Natur
 diese.
 E. Mohr
 Fabri

Fioh
 meru
 Fig. an
 ihle

„S
„M
einzig
ind, de
No
chen.
diese be
Gli
ebutter,
H
r, Hftier
kniederle

ieg
 111
 No
 Marg
 n Man
 futu
 In je
 iden
 tem
 , find a
 elnige Ge
 ngesells
 age: Ma
 n. Ts
 pe
 10 Pfg.
 r.
 annheim
 ephon

er
 h
 arine-2
 ngel au
 Buff
 eder M
 ark
 über bed
 abrikanten
 schaft, F
 annheim
 pete
 ete
 an die Ro
 Linern
 von Mk
 n, 0 3
 No. 6

n"
 a"
 Marken
 fer
 erwend
 en
 dentend
 :
 Altona-B
 n, D 7
 en r
 en
 ills.
 asta-I
 1.50 ab
 4a, II
 276,

... , welche
... rungsan
... e billige
... 717
... ehrenfel
... , 3.
... ing
... mitati
... die Rol
... St., Pl

ge
rt
er
17
b.


745
tion
le,
lanken.

17	
28	

Zufern
Mina sedet
L. Stange
mit Güter.

Kang Kr
freundl.
zu vermi.

Sprink 28
quid m
an v., rull.

Gheinaut
St. u., 10

Gheinaut
Sam. u.

Gheindin
Simms

Rheinb
maj. Har
ralen G.

Gheindan
Ganges id
quern A.

Vennereid
A. Faden

Secken
T. T., 6
aa verme

Secken
H. L. mit
v. n. K.

Batterie
aus mibi

Werde
reba madi
ding, Gsa,
an gelangt
Stadterne
um das let
Min imos
I April m
in per .
Straße 37.

Fein m
ein Pfeffer
98, Road
Rabber

2 gut ma
let; Ozeru
Nüßler zu

[illegible]

26
 der Rimm
 n. p. 1921
 St. (N
 hpt.) tofo
 Rimm
 Porzig.
 17, part.
 are per 100
 on. 1904
 d. Note, in
 n. 1940
 , gut ab
 n. 1940
 v. gut ab
 n. 1974
 23, ein p
 eren, 1978
 43 & 2
 Rimmer
 n. 1961
 , 2. St. f.
 , Schlang
 n. 2006
 ir. 11a.
 t. Rimmer
 1967
 rst. 51
 n. o. part. l
 until 20 M
 3. Remm
 n. p. 1976
 2. f. l.
 n. gut Schre
 icht n. Ba
 n. in der c
 5 f. l. n.
 1975
 Rimmer, pe
 res Anstalt
 ichheimer
 onto 2002
 immer
 n. Gung) pe
 n. 2002
 n. Stad
 Rimmer, ein Hoff
 d. in vermer
 9872

2 mnd
 mit T
 deume
 S 10
 Stube
 Bäder
 Schän
 an der
 10
 F 5,
 19085
 Fa. n
 Q 6
 ein un
 T 2
 Meerf
 iden
 vermis
 K
 L 13,
 Driller
 P 2
 Geseh
 treuht.
 20
 fageat
 tisch l
 und e
 zu ver
 Julius
 fangere
 3
 Gaten
 in 100
 emitt
 zum S
 River
 Bory
 Tiden

[illegible][illegible]

19259
 19260
 19261
 19262
 19263
 19264
 19265
 19266
 19267
 19268
 19269
 19270
 19271
 19272
 19273
 19274
 19275
 19276
 19277
 19278
 19279
 19280
 19281
 19282
 19283
 19284
 19285
 19286
 19287
 19288
 19289
 19290
 19291
 19292
 19293
 19294
 19295
 19296
 19297
 19298
 19299
 19300
 19301
 19302
 19303
 19304
 19305
 19306
 19307
 19308
 19309
 19310
 19311
 19312
 19313
 19314
 19315
 19316
 19317
 19318
 19319
 19320
 19321
 19322
 19323
 19324
 19325
 19326
 19327
 19328
 19329
 19330
 19331
 19332
 19333
 19334
 19335
 19336
 19337
 19338
 19339
 19340
 19341
 19342
 19343
 19344
 19345
 19346
 19347
 19348
 19349
 19350
 19351
 19352
 19353
 19354
 19355
 19356
 19357
 19358
 19359
 19360
 19361
 19362
 19363
 19364
 19365
 19366
 19367
 19368
 19369
 19370
 19371
 19372
 19373
 19374
 19375
 19376
 19377
 19378
 19379
 19380
 19381
 19382
 19383
 19384
 19385
 19386
 19387
 19388
 19389
 19390
 19391
 19392
 19393
 19394
 19395
 19396
 19397
 19398
 19399
 19400
 19401
 19402
 19403
 19404
 19405
 19406
 19407
 19408
 19409
 19410
 19411
 19412
 19413
 19414
 19415
 19416
 19417
 19418
 19419
 19420
 19421
 19422
 19423
 19424
 19425
 19426
 19427
 19428
 19429
 19430
 19431
 19432
 19433
 19434
 19435
 19436
 19437
 19438
 19439
 19440
 19441
 19442
 19443
 19444
 19445
 19446
 19447
 19448
 19449
 19450
 19451
 19452
 19453
 19454
 19455
 19456
 19457
 19458
 19459
 19460
 19461
 19462
 19463
 19464
 19465
 19466
 19467
 19468
 19469
 19470
 19471
 19472
 19473
 19474
 19475
 19476
 19477
 19478
 19479
 19480
 19481
 19482
 19483
 19484
 19485
 19486
 19487
 19488
 19489
 19490
 19491
 19492
 19493
 19494
 19495
 19496
 19497
 19498
 19499
 19500
 19501
 19502
 19503
 19504
 19505
 19506
 19507
 19508
 19509
 19510
 19511
 19512
 19513
 19514
 19515
 19516
 19517
 19518
 19519
 19520
 19521
 19522
 19523
 19524
 19525
 19526
 19527
 19528
 19529
 19530
 19531
 19532
 19533
 19534
 19535
 19536
 19537
 19538
 19539
 19540
 19541
 19542
 19543
 19544
 19545
 19546
 19547
 19548
 19549
 19550
 19551
 19552
 19553
 19554
 19555
 19556
 19557
 19558
 19559
 19560
 19561
 19562
 19563
 19564
 19565
 19566
 19567
 19568
 19569
 19570
 19571
 19572
 19573
 19574
 19575
 19576
 19577
 19578
 19579
 19580
 19581
 19582
 19583
 19584
 19585
 19586
 19587
 19588
 19589
 19590
 19591
 19592
 19593
 19594
 19595
 19596
 19597
 19598
 19599
 19600
 19601
 19602
 19603
 19604
 19605
 19606
 19607
 19608
 19609
 19610
 19611
 19612
 19613
 19614
 19615
 19616
 19617
 19618
 19619
 19620
 19621
 19622
 19623
 19624
 19625
 19626
 19627
 19628
 19629
 19630
 19631
 19632
 19633
 19634
 19635
 19636
 19637
 19638
 19639
 19640
 19641
 19642
 19643
 19644
 19645
 19646
 19647
 19648
 19649
 19650
 19651
 19652
 19653
 19654
 19655
 19656
 19657
 19658
 19659
 19660
 19661
 19662
 19663
 19664
 19665
 19666
 19667
 1



MARCHIVUM

Vermischtes.

Ich beschlachte auf dem Kaiserlichen Terrain ein Wohnhaus mit dahinter liegenden Lagerräumen zu erbauen. Interessenten für Baupläne wollen gefälligst am neuen Bureau 1, 3, 5 vorbeigehen, da jetzt Pläne noch befreit werden können.

Architekt Xaver Striebel.

Rotwein

Rotwein, 70 Pfg. d. Lit. b. 70 Lit. (Kisten von 5 Lit. nach Mannheim) ist im Hause L. Müller, Weingutsbesitzer, Ludwigshafen, Weinstraße 24.

Ankauf

Kaufe gebr. Möbel

Betten wie auch ganze Einrichtungen zu den höchsten Preisen Postkarte postst. (1111) Brynn, 5 3, 11.

Ich kaufe

von Herrschaften abgelegte Kleider.

Ich kauft alles u. zwar fast Angestellte, Gehilfen u. Handwerker, Herren, Damen u. Kinderkleider, Herren- u. Damen-Hüte, Damenschuhe, Schuhe, Mantel u. für fast Angestellte u. Herren sehr hohe Preise.

Zahlreiche Offerten

die ich täglich bekomme, beweisen, daß ich die

anständigsten Preise bezahle.

Kommt persönlich nach Mannheim und ich werde Sie

mit besten Sie sehr dankbar sein an

die Firma B. Nass, F 5, 24, laden.

Zu vermieten.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und reichlichem Zubehör, noch Wasser, Gas, elektr. Licht, vollständig erneuert zum 1. April zu vermieten. Vorzüglich geeignet als Büroräume für Rechtsanwälte, Ärzte, etc. Günstige Miete für die Unternehmung können noch berücksichtigt werden. Zu erfragen in der

Sedenheimerstraße 8,

in der Trogerie.

Ausnahme-Preise für Bettfedern und Daunen!

von Dienstag, den 17. März bis Montag, den 23. März

Weisse Bettfedern

sonst Mk. 1.50	sonst Mk. 2.—	sonst Mk. 2.50
jetzt Mk. 1.25	jetzt Mk. 1.75	jetzt Mk. 2.25

sonst Mk. 3.—	sonst Mk. 3.50	sonst Mk. 4.—	sonst Mk. 4.75
jetzt Mk. 2.70	jetzt Mk. 3.15	jetzt Mk. 3.60	jetzt Mk. 4.25

Graue Bettfedern

sonst Mk. 0.60	sonst Mk. 1.—	sonst Mk. 1.50
jetzt Mk. 0.50	jetzt Mk. 0.90	jetzt Mk. 1.35

sonst Mk. 2.—	sonst Mk. 2.50	sonst Mk. 3.00
jetzt Mk. 1.75	jetzt Mk. 2.25	jetzt Mk. 2.70

Graue Daunen

sonst Mk. 3.00	sonst Mk. 4.00	sonst Mk. 5.00
jetzt Mk. 2.50	jetzt Mk. 3.50	jetzt Mk. 4.50

Weisse Daunen

sonst Mk. 5.00	sonst Mk. 6.00	sonst Mk. 7.00
jetzt Mk. 4.50	jetzt Mk. 5.40	jetzt Mk. 6.30

Diese Preise gelten nur für obige 6 Tage.

Auch die Preise für Bettbarchant und Daunenköper sind während dieser Zeit wesentlich herabgesetzt.

Kaufhaus D. Liebhold

H 1, 4, Breitestr. 4.

Lohnzahlungsbücher für Minderjährige

empfiehlt die

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H. • Mannheim, E 6, 2.

Stellen finden

Tüchtige Damen Schneider finden dauernde Beschäftigung 59000 P 7, 1, 1. Top

Son einer Fabrik im Industriegebiet wird ein tüchtiger Schneider

Magazinier

gesucht. Offerten mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Ansprüche werden erbeten unter Nr. 19001 an die Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Viererführer

zum sofortigen Eintritt gesucht, bei Frau F. H. W. K. 1. 11. 1900.

Mädchen Lagerführer sofort gesucht. 19008

Wohnstraße 74, postfrei.

Ein anständiges Mädchen, bei einem tüchtigen Mann, der 1. April

gesucht. D 4, 5. 19000

Gewandte, tüchtige Arbeiter

wird gesucht. Zu erfragen in G. 1, 2. Et. von 11. bis 3 Uhr. 19000

Bestelltes Zimmermädchen

gut empfohlen, in ein gutes Haus ges. u. h. Lohn u. n. t. 19000

Comptoir, 1. 4. 6.

Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen gesucht. 19001

Wohnstraße 74, postfrei.

Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen gesucht. 19001

Wohnstraße 74, postfrei.

Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen gesucht. 19001

Drei billige Tage für Lebensmittel.

So lange Vorrat.

Nur Donnerstag, Freitag und Samstag.

Preise sind netto.

Erbsen gelb, Pfund 18 Pfg.
Erbsen grün, Pfund 22 Pfg.
Bohnen weiss, Pfd. 16, 18 Pfg.
Linsen Pfd. 28, 35 Pfg.
Gries weiss, Pfund 18 Pfg.
Gries gelb, Pfd. 18, 22 Pfg.
Reis Pfund 22, 24 Pfg.
Gerste Pfd. 16, 18 Pfg.
Pflaumen getrockn. Pfund 25, 28 Pfg.
Kalif. Pflaumen Pfd. 32, 38 Pfg.
Kalifornische Aprikosen Pfd. 1, 25 Mk.
Amer. neue Ringäpfel Pfd. 55 Pfg.

Blutorangen, 10 St. 65, 75 Pfg.
Span. Orangen, 10 St. 35, 45, 55 Pfg.
Almeria-Trauben, Pfd. 60 Pfg.
Datteln, Pfd. 35, 85 Pfg.
Zitronen, 10 Stück 38 Pfg.

Ein Waggon
Gemüse- u. Obst-Konserven

Garantie für stramme Packung u. gute Qualität jeder Dose

Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose 25 Pfg.	Stangenspargel 2 Pfd.-Dose 90 Pfg.
Schnittbohnen ganz fein 35 Pfg.	Stangenspargel Braunschweiger 1.15
Junge Brechbohnen 25 Pfg.	Stangenspargel mittelstark 1.35
Gemüse-Erbsen 35 Pfg.	Stangenspargel Ia, mittelstark 1.50
Junge Erbsen mittel fein 42 Pfg.	Stangenspargel Ia, starker 1.65
Wachsbrechbohnen 38 Pfg.	Stangenspargel angeschnitt starker 1.85
Erbsen mit Karotten 55 Pfg.	Riesenstangenspargel 1.95
Karotten 55 Pfg.	Tomaten purré 78 Pfg.
Schnittspargel stark ohne Köpfe 55 Pfg.	Tomaten purré 1 Pfd.-Dose 45 Pfg.
Schnittspargel mit Köpfen 68 Pfg.	Mirabellen 3 Pfd.-Dose 65 Pfg.
Schnittspargel mittelstark mit Köpfen 85 Pfg.	Gem. Früchte cr. 10 Sorten 85 Pfg.
Schnittspargel Ia, mit Köpfen 1.10	Kirschen, rot 68 Pfg.
Schnittspargel extra stark mit Köpfen 1.25	Erdbeeren, naturell 1.18
Spargelköpfe für Rekonvaleszenten 1 Pfd.-Dose 1.10	Roseclauden 85 Pfg.
	Zwetschen, ohne Stein 68 Pfg.

Beachten Sie unsere **Oster-Ausstellung** in den Parterre-Räumen.

Franz. Prünellen Pfund 90 Pfg.
Kalifornische Birnen Pfd. 80 Pfg.
Gemischtes Obst Ia. Pfd. 45 Pfg.
Kranzfeigen Pfund 20 Pfg.
Walnüsse, rhein. Pfund 20 Pfg.
1 Dose 1 Pfd. gemischte Obstmarmelade 32 Pfg.
1 Dose 2 Pfd. gemischte Obstmarmelade 55 Pfg.
1 Kochtopf ca. 5 Pfd. Obstmarmelade 98 Pfg.
Kakao garantiert rein Pfd. 1, 20 Mk.
Block-Schokolade Tafel 62 Pfg.
Kaffee gebr. Pfund 75 Pfg.
1 Flasche Tafel-Likör 95 Pfg.
Nuss, Kümmel, Bergamott, Rosen Vanille, Pfefferminz.

Frische Ananas, Pfd. 1.10
Bananen, Stück 10 Pfg.
Tomaten, Pfund 60 Pfg.
Engl. Treibhansgurken, St. 60 Pfg.
Malta-Kartoffeln, Pfd. 9 Pfg.

S. WRONKER & Co.